Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Aber zu der Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird; und sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es wird ewiglich bleiben.“ Daniel II, 44.

XVI. Band. 15. Januar 1884. Nr. 2.

Eine Predigt des Präsidenten John Taylor,

gehalten in dem großen Tabernakel der Salzseestadt, den 7. Oktober 1883.

(Schluß.)

Wir als Heilige der letzten Tage behaupten, daß wir Ansprüche hier haben, und obgleich wir von unserer Regierung, welche uns hätte beschützen sollen, auf eine Art, die eher niederträchtig zu bezeichnen wäre, behandelt worden sind, haben wir dennoch zur gleichen Zeit streng nach den Vorschriften der Gesetze gehandelt; trotz der geheuchelten Reinheit dieser Leute (unserer Feinde), welche sie zu besitzen vorgeben. Wir sind keinen diesen Dingen widerstanden und haben jene Männer, welche als unsere Bedrücker, wenn Ihr wollt, gekommen sind, mit Güte und vollem Respekt gehandelt, ungeachtet, daß sie viele Dinge eingeführt in unserer Mitte, welche im Widerspruch waren zu den Gesetzen und der Konstitution der Vereinigten Staaten, und unserer Ansprüche als Bürger von Amerika. Wir haben in der vergangenen Zeit viel ertragen, aber wir gedenken zu unseren Gunsten, sowie unserer Kinder und der Institutionen dieser Nation und zum Frommen vieler tausend aufrichtiger Menschen in derselben, zu diesen Dingen zu stehen „bis auf den letzten Augenblick“, um zu sehen, ob diese Nation in ihren Handlungen gesetzlich und verfassungsmäßig fortfahren will oder nicht, und wenn sie nicht will, lassen wir sie in den Händen Gottes, und verfolgen unsern Weg vorwärts und vertrauen auf ihn. Aber Eins will ich sagen, und das ist: dieses Werk ist aufwärts, und wie meine Brüder gesagt haben, so sage ich, Gott hat es angefangen, und er wird es nicht liegen lassen. Ich weiß, was ich sage! Ich weiß, wenn ich spreche, ich spreche nicht nur zu Euch, sondern auch zu der Welt, denn es wird publizirt werden in der Welt. Und ich sage zu Euch, Heiligen der letzten Tage, fürchtet Euch nicht, und habt kein Zittern in Euren Knieen, denn der Gott Israels ist auf der Seite Israels, und ebenfalls die Heeren der Engel. Es sind mehr für uns als wider uns: und Gott wird Recht unterstützen, und sein Volk erhalten, wenn es nur recht handeln will. Wir haben

uns dem Evangelium angeschlossen. Wir haben uns in eine Lage, verschieden von der Welt gestellt. Wir sind in heilige Bündnisse mit dem Herrn getreten, und er erwartet, daß wir dieselben halten werden. Diejenigen, welche sie nicht halten, werden verdammt werden.

Es sind gewisse Regeln und Ordnungen, welche sowohl im Himmel, als auch auf der Erde bestehen. Es wird uns gesagt, daß ehe wir in das Reich Gottes eingehen können, wir bei Engeln und Göttern vorüber gehen müssen, und wenn die Heiligen der letzten Tage eine ewige Erhöhung im Auge haben, müssen sie dem ewigen Gesetz gemäß leben, und dasselbe unterstützen, sonst werden sie ebensowenig als die Heiden diese Erhöhung erlangen. Hört es, Ihr Heiligen der letzten Tage! Gott erwartet, daß Ihr rein, tugendhaft, heilig, aufrichtig, andächtig und ehrlich sein, seinen Gesetzen folgsam, und nicht den Begierden und Plänen Eures Herzens folgen werdet. Gott hat Euch Vieles geoffenbaret und wird Euch noch sehr viele Dinge offenbaren. Er erwartet von Euch, daß Ihr in seinem Gesetze verbleiben werdet, und Diejenigen, welche nicht Willens sind, dieses zu thun, werden besser heute aufhören, je eher desto besser, denn Gott verlangt von uns, daß wir seinen Willen in allen Dingen thun. Wenn wir Siebenziger sind, müssen wir zu den Nationen der Erde gehen. Wenn wir Mitglieder in dem Kollegium der Zwölfe sind, müssen wir auch zu den Nationen gehen, und das Evangelium predigen, oder sehen, daß es gepredigt wird. Wenn wir Präsidenten der Pfähle sind, müssen wir unsere Pflicht erfüllen, uns Gott nähern, und nach den Offenbarungen seines Willens trachten, auf daß wir wissen können, was wir thun, und die Dinge, wovon wir zeugen. Wenn wir Bischöfe sind, müssen wir unsere Pflichten ausführen, sonst werden wir unseren Stellungen entsetzt werden — berühren nun diese Worte wen sie mögen, denn Gott baut ein Zion auf, und dieses Zion bedeutet die Reinen im Herzen, die Ehrlichen, die Aufrichtigen, die Tugendhaften und Diejenigen, deren Sympathien sich ausdehnen zur Beförderung der Wohlfahrt der menschlichen Familie. Er erwartet, daß wir im Interesse einer gefallenen Welt wirken, und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit bringen, welche derselben gehorchen wollen. Und dann erwartet er, daß wir Tempel bauen, wie wir gethan haben und noch thun. Und hier erlaubt mir zu sagen, daß ich die Heiligen lobe ihrer Wirksamkeit wegen, welche sie in diesen Dingen gezeigt haben. Es ist für uns unsern Gott zu ehren, und alle gerechte und verfassungsmäßige Gesetze zu halten, und ruhig und friedfertig zu sein, für die Menschheit zu wirken und die Freunde der Menschheit zu sein. Aber laßt Euch nicht herab, ihre verderblichen und verdammlichen Ausschweifungen auszuüben, oder Gott wird Euch richten, wie er sie richten wird. Es ist für uns recht zu handeln, und Rechtschaffenheit auszuführen, dann wird Gott uns segnen. Wir brauchen uns nicht in Bezug auf die Zukunft zu fürchten; und wenn wir diese Tempel vollendet haben, werden wir darin die heiligen Verordnungen des Hauses Gottes ertheilen, und der Geist und Segen des Herrn wird auf uns ruhen, und wir werden stehen, wie die heilige Schrift sagt, als Erlöser auf dem Berg Zion, und das Reich wird des Herrn sein, und wehe denen, welche wider Zion kämpfen. Amen.

— Bruder James E. Jennings schreibt unter'm 4. aus Nürnberg, daß es seine Absicht sei, an dem darauffolgenden Sonntag eine Sonntagsschule zu organisiren, welche ungefähr 30 Kinder über 8 Jahre zählen werde.

Konferenz der schweizerischen und deutschen Mission

der Heiligen der letzten Tage in Bern, den 23. und 24. Dezember 1883.

Wo Zwei oder Drei versammelt sind
in meinem Namen, da bin ich mitten
unter ihnen. Math. 18, 20.

Es waren hohe, wichtige Tage der 23. und 24. Dezember 1883. Nicht äußerlicher Pomp, keine großtönenden Einladungen durch die Presse und politischen Organe riefen Menschen zusammen, um zu hören, wie die Dinge dieser Welt von hohen Häuptern, die aber nicht in Kunst, Wissenschaft und Großrederei eingeweiht, eingetrichtert werden. Nicht Glockenklang, nicht lärmende Musik, kein Hurrah- und Bravorufen begleiteten diese harmlosen Gotteskinder in ihr Versammlungslokal.

Männer, hergekommen vom fernen Westen, einige noch bereits im Jünglingsalter, andere in den besten Mannesjahren und auch solche mit graugelocktem Haupte bewegten sich im Kreise andächtig zuhörender Jünglinge, Jungfrauen, Männer, Weiber, Greise und Greisinnen nach dem Konferenzlokal.

Tiefer Ernst, sanfter Friede und das Bewußtsein, die große Wichtigkeit ihrer Aufgabe wohl zu kennen, gepaart mit Liebe und Aufrichtigkeit, waren das Siegel, das ein höherer, als der Weltgeist ihrem Antlitz aufgeprägt.

Tiefe Stille, aufmerksames Zuhorchen und die frohe, sichere Zuversicht, daß auch wir dereinst aus unserer babylonischen Gefangenschaft in die Mitte des Volkes Gottes versetzt werden, sprach sich aus den Mienen der Heiligen der letzten Tage. Schon die erste Versammlung, die um 10 Uhr begann, war von zirka 150 Personen besucht, während an der zweiten um 2 Uhr beginnenden, bereits 200 anwesend waren. Auch die Abendversammlung, um 7 Uhr beginnend, hatte einen gefüllten Saal aufzuweisen. Die Versammlungen am 24. Dezember waren etwas schwächer besucht, weil es ein Arbeitstag war.

Zum Beginn der Versammlung wurde das Lied Nr. 44: „Der Morgen bricht, die Schatten flieh'n," gesungen. Gebet, gesprochen von Bruder Schieß.

Bruder Cannon, Präsident, eröffnet die Konferenz: Es freut mich in dieser Zeit zu leben, in dieser Zeit, da so große Dinge geschehen, denn in den letzten Tagen hat Gott wieder vom Himmel gesprochen, hat sich wieder der Menschen erbarmt und seinen Erlösungsplan von Neuem dem Menschengeschlecht geoffenbaret durch seinen Diener, Propheten, Seher und Offenbarer Jos. Smith und offenbart sich fortwährend von Zeit zu Zeit durch die von ihm berufenen Diener. Ich fühle dankbar gegen Gott, für die Vatergüte, die er auch dieses letzte Jahr an uns erwiesen hat. Das geoffenbarte Werk schreitet vorwärts, trotz dem Lästern und Spotten der Welt. Ich weiß, daß dieß das Werk Gottes ist; ich weiß, daß Joseph Smith ein Diener, ein Prophet Gottes war; ich weiß, daß Brigham Young ein Prophet Gottes war und weiß auch, daß John Taylor ein Prophet Gottes ist. Ich weiß, daß Gott wieder die Priesterschaft der Erde gegeben hat und wird sie nicht mehr von ihr nehmen. Es freut mich von Herzen, daß so viele Freunde der Wahrheit sich eingefunden haben, um Wahrheit zu hören; es freut mich, daß es noch Menschen gibt, die Interesse zeigen an der Sache Gottes. Möge der Geist Gottes diese Konferenz leiten. Helfet durch Euer Gebet diesen Geist herabflehen, denn Vieles, sehr Vieles und Wichtiges ist zu sagen, in Betreff des Werkes Gottes.

Bruder Alowis Bauer: Mit dankerfülltem Herzen gegen Gott stehe ich hier in Eurer Mitte; ich fühle mich glücklich bei Euch und fühle mich glücklich, würdig zu sein, eine Mission erhalten zu haben, deren Wichtigkeit ich kenne. Letztes Jahr konnte nicht viel zu Euch sprechen, weil ich während dem langen Aufenthalte in Zion meine Muttersprache bereits vollständig vergessen hatte; jetzt geht es wieder besser. Ich weiß, daß dieß das Werk Gottes ist. Zum letzten Mal hat er seinen Erlösungsplan kund gethan, nachdem er denselben schon früher zu verschiedenen Malen den Völkern der Erde durch den Mund seiner Propheten und Diener geoffenbaret hatte. Allein jedesmal wurden die Propheten und Offenbarer verlacht und verfolgt. Jetzt ist uns noch ein letztes Mal vergönnt durch den Mund seiner Diener dieß einzig wahre Evangelium zu vernehmen. Schon Adam hatte durch den Mund Gottes das gleiche Evangelium erhalten, das uns jetzt wieder gepredigt wird. Suchet und forschet in den heiligen Schriften allen, die uns Gott durch seine Diener und Propheten geoffenbaret hat und Ihr werdet finden, daß von der ersten Offenbarung bis zu der letzten der gleiche Erlösungsplan gewesen ist; denn Gott ist ein unveränderlicher Gott. Alle diese Diener Gottes werden einst am großen Gerichtstage auftreten als Zeugen, für oder gegen uns, je nachdem wir ihr Zeugniß angenommen und befolgt oder verworfen haben; für die Einen zum ewigen Glück und Heil, für die Andern zum ewigen Unglück; so lehrt uns die heilige Schrift. Darum achtet auf das Zeugniß der Diener Gottes, befolget es; leget ab Euere Fehler und Schwachheiten; thut Buße; laßt Euch taufen von einem von Gott bevollmächtigten Diener durch Untertauchen in's Wasser und empfanget die Gabe des heiligen Geistes durch Auflegen der Hände; betet zu Gott und forschet in den Schriften, so werdet Ihr ein Zeugniß erhalten, daß dieß die Wahrheit ist, welche Ihr von uns höret und dereinst, nachdem wir ausgekämpft den Kampf des Glaubens, die Krone des ewigen Lebens erlangen.

Bruder John Stucki: Auch ich freue mich in diesen Tagen zu leben, denn es sind wichtige Zeiten. Es gehen so wichtige Ereignisse vor sich und nur wenige Menschen beachten sie. Die meisten leben nur für die Welt, freuen sich in den Lüsten und Sünden derselben und achten nicht die Stimme der Diener Gottes, die den Menschen Buße und Bekehrung von ihren Sünden zurufen. Ja, die Welt verlacht, verspottet und verfolgt uns, weil wir sagen, der alte Gott lebe noch, weil wir sagen und bezeugen, er habe sich in dieser letzten Zeit auf's Neue geoffenbaret. Was lehren wir denn, daß die ganze Welt wider uns ist? sind wir schlechte Menschen, weil wir sagen, die Bibel sei und enthalte die reine Wahrheit? sind wir schlechte Menschen, weil wir nach den Gesetzen, Geboten und Offenbarungen leben, die Gott uns durch seine Diener und Propheten gegeben und noch zu geben versprochen hat? Sind wir schlechte Menschen, weil wir der ganzen Welt zurufen, sich von ihren Sünden zu reinigen? Brüder, Schwestern und Freunde, es ist die Macht des Bösen, die in den Menschen wirkt, es ist die Macht der Finsterniß, die sie scheut vor den Strahlen der reinen Wahrheit. Die Welt sucht durch Lüge, Trug und Bosheit alles auf uns zu werfen, das sie selbst treibt, sie verblendet sich selbst damit und sucht selbstgerecht zu sein; denn sie fürchtet sich vor den Gerichten Gottes; sie weiß, daß wir Wahrheit predigen, allein die Macht der Finsterniß hält sie ohnmächtig in ihren Armen umschlungen; es thut den Weltkindern weh, daß wir ihre Gewissen vom Todesschlafe aufwecken wollen. Man wirft uns vor, wir treiben Unsittlichkeit,

allein ich kann und darf behaupten, daß ich kein Volk der Erde kenne, das sittlicher, reiner und mehr bestrebt ist die Gebote Gottes voll und ganz zu erfüllen, als das Volk Gottes in den Bergen und Thälern Zions. Wolle Gott uns Alle segnen. Amen.

Bruder F. W. Schönfeld: Ich weiß den Ausspruch Jesu Christi zu würdigen, der da heißt: „Wer nicht Vater und Mutter, Weib und Kind, Haus und Hof verläßt um meinetwillen, der ist meiner nicht werth." Ich weiß, mir ist ein großer Segen versprochen, weil ich freudigen Herzens diesem Rufe gefolgt bin, und dieser Segen wird in Erfüllung gehen. Von jeher hat Gott der Allmächtige, uns seinen Willen geoffenbaret, uns den Erlösungsplan klar gelegt; aber jedesmal wandten sich die Menschen ab von der Wahrheit, die uns allein in alle Gerechtigkeit und zum ewigen Leben führt. Die Diener und Priester Gottes wurden nur verlacht und verfolgt. Allein deßwegen geht das Werk Gottes doch unaufhaltsam vorwärts. Schon Adam wurde nach dem Sündenfall das Erlösungswerk zu predigen aufgetragen. Die Menschen aber achteten seine Ermahnungen und Belehrungen nicht. Später wurde Noah berufen, das Werk Gottes den Menschen zu verkünden; allein auch er wurde nur verspottet. Umsonst predigte er's 120 Jahre. Die Menschen achteten nicht darauf, daß Noah auf Befehl Gottes eine Arche baute, zur Rettung aller Gerechten. Sie aßen und tranken, freieten und ließen sich freien, bis die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin. Nur acht Personen wurden gerettet und was Gott befohlen hatte in die Arche zu bringen. Wohl mochten die Menschen denken, nachdem die Regen vom Himmel strömten und keine Rettung sich zeigte: „Noah hat etwas recht gehabt." Wohl mochten sie sich umschauen nach dem verspotteten Noah und seiner rettenden Arche, sie war ihnen entrückt und bewegte sich von Gottes Hand geschützt ruhig und sicher auf den Wassern, die alle Gipfel der Berge bedeckten. Wie Noah verlacht und verspottet wurde, so erging es später auch den Propheten und Dienern Gottes unter dem jüdischen Volke. Als Jesus Christus, der Sohn Gottes, vom Vater auf die Erde gesandt wurde, das Erlösungswerk zu verkünden und selbst es durch viele Wunder bekräftigte, wie Viele folgten ihm nach? Nur sehr wenige. Er wurde für seine Gerechtigkeit gemartert und an's Kreuz geschlagen. Nicht achtete das jüdische Volk und seine Vorgesetzten darauf, daß ihnen der Sohn Gottes die Plagen und Strafen androhte, die dann in so schrecklicher Weise sich nach seinem Tode vollzogen. Das jüdische Volk wurde in alle Welt zerstreut, sein Jerusalem und alle blühenden Städte und Dörfer erobert, zerstört und dem Erdboden gleich gemacht und bis auf den heutigen Tag hat sich das Volk der Juden noch nicht sammeln können. Doch wird es sich sammeln, denn der Herr hat es geoffenbaret. Schon viele, sehr viele Offenbarungen haben sich erfüllt, erfüllen sich täglich und die übrigen müssen sich auch erfüllen, denn sie sind aus dem Munde Gottes gekommen. Brüder, Schwestern und Freunde der Wahrheit, achten wir auf diese Vorgänge, wie sie uns die heiligen Schriften lehren, folgen wir den Ermahnungen und Belehrungen, wie sie uns die wahren Diener Gottes geben. Wenn schon die Welt uns verlacht und verfolgt, lernet aus der heiligen Schrift, daß das Gute und Wahre von jeher verfolgt wurde. Auch heutzutage hat Gott wieder gesprochen, hat wieder bevollmächtigte Diener gesandt, uns auf den Pfad der Wahrheit und Gerechtigkeit zu führen. Aber auch jetzt verfolgt und verlacht die Welt die Wahrheit, wie dies früher geschehen und nur wenige aufrichtige Seelen getrauen sich offen

die Wahrheit zu bekennen. Doch dessen ungeachtet geht das Werk Gottes vorwärts, seiner Vollendung entgegen. Es ist dies die letzte Dispensation, die Gott der Herr den Menschen anbietet. Die sich aufmachen und der Wahrheit folgen, werden mit Christus regieren tausend Jahre und nachher immer und ewig.

Brüder und Schwestern, suchen wir uns von den Banden Babylons zu befreien und hinzuziehen nach Zion, wo uns große Segnungen aufbewahrt sind. Dort werden Tempel gebaut für die Todten; dort können wir uns taufen lassen für die lieben Abgestorbenen; dort können wir Heilande werden für Diejenigen, die uns voraus gegangen ohne die Kenntniß des Erlösungsplanes. Sie warten mit Sehnsucht darauf, bis wir ihnen beistehen und sie aus Schatten und Dunkel in's Reich der Wahrheit und des Lichtes führen.

Schlußgebet, gesprochen von Bruder Hochstraßer.

Versammlung Nachmittags um 2 Uhr.

Gebet, gesprochen von Bruder Bauer.

Das Abendmahl wird ausgetheilt; Bruder Hafen und Stucki segnen dasselbe.

Bruder W. E. Pack, jun.: Vor 53 Jahren wurde das einzig wahre Evangelium auf's Neue geoffenbaret durch Jos. Smith. Mit sechs Personen wurde die Kirche organisirt und gegenwärtig sind wohl dreißig Nationen und Sprachen vertreten im Territorium Utah. Sehen wir nicht sichtbar die Hand Gottes darin? Zion allein ist der rechte Platz, um den Plagen und Strafen zu entrinnen, die über diese Erde hereinbrechen werden. Wir sind verachtet von der Welt, weil wir behaupten allein recht zu haben und beweisen dies durch die Bibel. Mit dem Tode der Apostel Christi ging das wahre Evangelium verloren, Menschensatzungen traten an seine Stelle. Durch das wahre Evangelium werden alle Menschen frei, Gott selbst macht sie frei. Wir können dasselbe annehmen oder nicht; nehmen wir es an, so sind uns die größten Segnungen versprochen. Allein wir müssen es nicht nur annehmen, sondern auch befolgen. Unser Herz muß rein sein, dann können wir durch Taufe und Auflegen der Hände die Gabe des heiligen Geistes empfangen, dann wird uns ein Zeugniß zu Theil werden und wir werden wissen, ob unsere Lehre von Gott ist oder nicht. In einer Hinsicht gleichen wir Christo auf dieser Erde; wie er, müssen auch wir Heilande werden, deßwegen thun wir Werke für die Todten, bauen Tempel und suchen alles zu erfüllen, was uns die Gebote Gottes hierüber vorschreiben. Die Menschen aber wollen dem Zeugniß der heiligen Schrift nicht glauben. Thut Buße, lasset Euch taufen und erhaltet die Gabe des heiligen Geistes, lehrt sie, und dieses Evangelium lehren wir. Thun wir dies getreulich, so sind wir gerechtfertigt, ob die Menschen es annehmen oder nicht; thun wir es aber nicht, so wird die Strafe auf uns kommen. Paulus sagt Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe und Ein Gott und Vater unser Aller, und doch sind gegenwärtig über sechshundert Glaubenslehren auf dieser Erde vertreten. Welches ist nun die richtige, da sich doch alle auf die Bibel berufen? Jede Glaubensansicht nimmt etwas aus der Bibel und baut darauf ihre Kirche, allein voll und ganz nach dem Worte Gottes handelt keine, außer der verspotteten Sekte Mormonen genannt. Deßwegen wissen wir, daß wir die Wahrheit voll und ganz haben, daß wir das Richtige lehren. Fragen wir die Weltgeistlichen, woher die Verschiedenheit der Sekten komme, so erhalten wir die unbefriedigende Antwort: Die Verschiedenheit der Zeiten bedingt dieses. Und doch sagen sie im

gleichen Augenblick, ihre Lehre trage das Siegel der Göttlichkeit an sich und würdigen Gott damit herunter zu einem veränderlichen Wesen. Die Erbsünde lastet nicht auf den Menschen, dafür hat Christus gelitten; deßwegen ist die Kindertaufe, da die Kleinen ohne Sünden sind, ein Gräuel vor Gott.

Die elf Zionsbrüder und Schwester Cannon singen ein englisches Lied.

Bruder John Schieß: Ohne Hülfe Gottes und seinen Geist ist es mir unmöglich über den Erlösungsplan zu sprechen. Ein Jeder der hierüber spricht, hat eine schwere Verantwortung auf sich. Der Apostel Paulus sagt: „Wenn ein Engel vom Himmel käme und lehrte euch ein anderes Evangelium, als das ich euch verkündet habe, der sei verflucht.“ Wir sehen hieraus die große Verantwortung, die sich Jemand auflädet, der über das Evangelium spricht. Gott hat einfältige Menschen als seine Diener berufen, weil die Weisen und Gelehrten dieser Welt alles nach ihrer eigenen Weisheit lehren. So waren die Apostel, die Christus berufen hatte, arme, einfache Fischer und Handwerker. Auch heutzutage hat der Herr wieder einem einfachen, ungelehrten Jüngling seinen Willen kund gethan. Joseph Smith wurde berufen und ordinirt nach den gleichen Grundsätzen. Der Engel ist geflogen durch die Himmel, von dem in der Offenbarung Johannis geschrieben steht und ich bezeuge, daß die wahre Kirche wieder gegründet und das Priesterthum Gottes wieder auf Erden ist. Die Menschen glauben, wir leben in der letzten Zeit, allein die meisten sind unbekümmert darum. Es wäre verzeihlich, wenn sie schon an sechs Tagen arbeiteten, allein selbst am Sonntage zeigen sie kein Interesse am Werke Gottes, ja, wenn wir sie aufmerksam machen, sie auffordern, sich zu bekehren und zu bessern, so begegnen wir nur Ausreden. Sie sind umstrickt von den Gütern der Welt, ihr Herz kann sich nicht erheben zum Schöpfer, von dem alle Gaben kommen; ihnen fehlt der Glaube an die Offenbarungen, der Glaube an das Werk Gottes. Ohne Glaube ist es unmöglich, das Alles zu fassen, was uns die heiligen Schriften und die Diener Gottes lehren. Es ist heutzutage wieder, wie zu den Zeiten Noah's. Die Menschen untersuchten dannzumal die Wahrheit nicht, im Gegentheil, Noah wurde verlacht und verspottet. Unsere Botschaft ist: Thut Buße, lasset Euch taufen, aber nicht nur mit ein paar Tropfen Wasser, sondern durch Untertauchen durch einen bevollmächtigten Diener Gottes, und empfanget den heiligen Geist durch Auflegen der Hände. Wer unsere Lehre untersucht, wird die Wahrheit derselben finden. Die Menschen zu Noah's Zeit hatten es so weit gebracht, daß sie die Wahrheit nicht mehr finden konnten. Der Geist Gottes allein bringt Wahrheit. Jesus Christus ist unser aller Vorbild, er hat für alle Menschen dieselbe Liebe, Alle sind eingeladen, an seinem Reich Theil zu nehmen. Er lehrt uns den gleichen Erlösungsplan, wie er von jeher gewesen ist. Alle Kirchen bauen auf das Evangelium, allein keine voll und ganz, darum ist keine die wahre. Wir rufen Euch zu: „Gott spricht wieder durch seine Diener, wie zu der Apostelzeit: Thut Buße, bekehret euch. Gott beobachtet die Gebete der Gerechten!“ Ein Licht ist aufgegangen und die Erde wird mit Gerechtigkeit erfüllt werden. Weil wir die Wahrheit erfahren haben, deßwegen sind wir hieher gekommen und ich freue mich, daß auch mir Wahrheit zu Theil wurde. Ich hoffe darum auf einen großen Segen. Ich bezeuge, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, daß Brigham Young ein Prophet des Herrn war, und daß auch John Taylor ein wahrer Prophet, Seher und Offenbarer des Allerhöchsten ist. — Schlußgebet, gesprochen von Bruder Stucki. (Schluß folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: John Q. Cannon, Postgasse 36.

Bern, 15. Januar 1884.

Das Loos der Reinen im Herzen.

„Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Das ist die Verheißung Eines, aus dessen Mund kein unwahres Wort ging, und bildete von jeher den Ehrlichen und Gerechten dieser Welt einen Trost und einen Anker der Seele, dessen keine Macht der Finsterniß, keine Umstände oder Lage des Lebens, seien diese nun auch so bedrängt und bitter wie sie mögen, den wahren Christ, der sein Ganzes, sein reines Herz zu den Füßen des Heilands darlegte, berauben konnte. Mancher tapferer Kämpfer gegen den Fortschritt des Irrthums, Mancher, dessen Gemüth betrübt wurde durch eine Beobachtung der Schwierichkeiten, die man im Wege des ernsten Trachtens nach einem gottseligen Leben zu legen pflegt, Mancher, der sich zu schwach fühlte gegen den mächtigen Strom der öffentlichen Gewohnheit bemerkbares Vorwärtsgehen zu erzwecken, und sich öfters von seiner Grundlage hinweggerissen fand, ließ sich doch alles Widerwärtige gefallen und ist in der süßen Hoffnung, daß er, da er reines Herzens sei, einst seinen Schöpfer schauen dürfe, entschlafen. Und sicherlich werden Solche nicht getäuscht werden! Die angeführten Worte aber haben eine weit tiefere Bedeutung, als man vielleicht beim ersten Anblick ihnen zu geben vermag. Es erregt sich die Frage: „werden denn nur die, welche reines Herzens sind, den Herrn schauen; werden nicht vielmehr alle Menschen, nach den Verheißungen der heiligen Schrift, einst vor jenem herrlichen Thron auftreten müssen, um Rechenschaft abzulegen und gerichtet zu werden, ein Jeglicher nach seinen Werken?“ Die Offenbarungen des Herrn, welche durch den Propheten Joseph in diesen Tagen gegeben worden, machen uns diesen Punkt klar, und verweisen uns auf gewisse Stellen der heiligen Schrift, welche die vollständige Bedeutung des Heilandes Worte unverkennbar aufklären. In dem Buche der Lehre und Bündnisse, nachdem Belehrungen ertheilt wurden über die zwei Priesterthümer, heißt es (Seite 98) in Betreff des größeren oder melchisedekischen Priesterthums, daß: „ohne dieses kann kein Mensch das Angesicht Gottes, selbst den Vater, schauen und leben.“ In dem darauffolgenden Verse finden wir: „Mose lehrte dieses den Kindern Israels deutlich in der Wildniß und suchte mit Fleiß sein Volk zu heiligen, daß sie das Angesicht Gottes sehen möchten; doch verhärteten sie ihre Herzen und konnten seine Gegenwart nicht ertragen.“ Erinnern wir uns nun die Anläße, welche in der Bibel, sowie auch im Buche Mormon beschrieben sind, wo der Herr den Menschen sein Angesicht entschleierte, so überzeugen wir uns der Thatsache, daß,

um dieses ertragen zu können, muß der Mensch einen ziemlichen Grad von Vollkommenheit erreicht haben, sonst würde die Herrlichkeit des Erscheinens ihn verzehren. Schon bei der Scene im Garten Eden bemerken wir, daß sobald das Ehepaar sich der Uebertretung schuldig gemacht und theilhaftig der Sünde geworden, suchten sie sich von der Gegenwart und dem Auge des Herrn zu verstecken, wohl wissend, daß in ihrem gefallenen Zustand sein Antlitz unerträglich wäre. Jahrhunderte später, als Gott sein auserwähltes Volk in die Wildniß führte, und mit ihm in fortwährendem Verkehr zu sein wünschte, erschracken die ungehorsamen Kinder Israels über die fürchterlichen Zeichen seines Erscheinens, und ließen sich durch Mose vertreten, da sie zu ihm beteten: „Rede du mit uns, wir wollen gehorchen; und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben;" denn „das Ansehen der Herrlichkeit des Herrn war wie ein verzehrendes Feuer auf der Spitze des Berges vor den Kindern Israels." Selbst Mose, gottesfürchtig und reines Herzens wie er war, konnte dem Herrn nur „hinten nachsehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen." Nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte bei dem Herrn geblieben und vom Berge Sinai hinabgestiegen war, war er so voll des Geistes und der Herrlichkeit des Allmächtigen, daß sein menschliches Angesicht derart glänzte, daß die Kinder Israels sich fürchteten, sich ihm zu nahen, und er, um mit ihnen zu reden, sein Angesicht bedecken mußte.

Nun die Heiligen, und nicht nur wir, sondern auch viele andere Glaubensparteien, erwarten sehnlichst die zweite Zukunft des Herrn Jesu und erfreuen uns des Gedankens, daß wir ihm entgegengehen und mit ihm regieren werden. Wir gehen noch weiter und sprechen von dem großen und schrecklichen Tage dessen, der auf dem großen weißen Stuhl sitzen und von dessen Angesicht die Erde und der Himmel fliehen, und ihnen keine Stätte erfunden werden wird; wo die Todten vor Gott stehen und die Bücher werden aufgethan werden, und wir bilden uns vielleicht ein, daß es ein Herrliches sein wird, Gott zu schauen. Ja, gewißlich wird es ein glorreiches Vorrecht für die Reinen im Herzen, aber mit welchem unaussprechlichen Entsetzen werden Diejenigen, welche böse Thaten, unbenützte Gelegenheiten und unbereute Sünden, wie diese „aus den Büchern" her angeführt werden, jenen Tag erwarten. Sicherlich werden sie zu den Bergen und Felsen in dem Elend ihrer Seele ausrufen: „Fallet auf uns und verberget uns von dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhl sitzt, und von dem Zorn des Lammes." Selig und glücklich sind, die reines Herzens und reines Gewissens sind, denn sie werden Gott schauen; und ein reines Herz besteht darin, Gott so zu dienen, daß sein Geist uns immer beseelen und einen stets angenehmen Wohnplatz in unserer Brust finden möge.

— Frau Cornelia Snook Staker, wohnhaft in Mount Pleasant, Utah, feierte am 6. Dezember ihren 100. Geburtstag. Ihre Geisteseigenschaften blieben meistentheils ungeschwächt, nur fehlt ihr das Gesicht. Die „Deseret News" sagt: Bis zu ihrem 95. Jahre gehörte Schwester Staker der Methodistenkirche an, wurde dann von der Wahrheit des ewigen Evangeliums überzeugt und schloß sich dem Mormonismus an. Sie hat alle ihre Kinder bis auf zwei überlebt, und hat das Vergnügen ihre Kindeskinder, bis in das fünfte Glied, von denen 50 in diesem Territorium wohnen, das älteste ein Mädchen von 12 Jahren, zu begrüßen. Von ihren Nachkommen wohnen 214 in Utah und zwei Zweige ihrer Familie bleiben noch in den Vereinigten Staaten und Kanada.

Konferenzbericht der ostschweizerischen Gemeinden

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, gehalten am 30. Dez. 1883 in Winterthur.

.... cum Deo, et nihil sine eo!

Als Redner sind aufgezeichnet: Präsident John Q. Cannon und die Zionsältesten Schönfeld, Stucki, Schieß, Smoot, Smith, Bauer, Jakob Hafen und Boßhard.

Mit dem Liede Nr. 61: „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank!“ eröffnete der Konferenzpräsident A. Bauer die Versammlung, worauf Bischof Schönfeld das Gebet sprach.

Hierauf statteten die Präsidenten in folgender Reihenfolge ihre Berichte über die ihnen zugetheilten Gemeinden ab:

Zürich durch Hermann Bodmer; Schaffhausen durch den Aeltesten Karl Schmid (ad interim); Bäretsweil durch Joh. Gnehm; Wald durch Joh. Schildknecht; Toggenburg durch Abraham Brägger; Sirnach durch Jakob Näf; Herisau und Graubünden durch Bruder A. Bauer (ad interim); Winterthur durch Lorenz Näf.

Bruder Smoot als erster Redner (in englischer Sprache, übersetzt von Bruder Schieß) freut sich, der Kirche der Heiligen der letzten Tage anzugehören, sowie er auch die Gelegenheit begrüßt, vor der Versammlung Zeugniß ablegen zu können und wünscht, daß wir Alle bald nach Zion kommen, wo wir in den vollen Besitz der Segnungen des ewigen Evangeliums gelangen werden. Er ermahnt alle Anwesenden, daß sie mit dem Bestreben beseelt werden möchten, die Pflichten zu erfüllen, zu welchen sie berufen sind.

Bruder Stucki fühlt sich dem Angesicht nach fremd in unserer Mitte, freut sich dennoch uns Alle Brüder und Schwestern nennen zu können. Er drückt seine Freude auch darüber aus, daß sein Name geschrieben ist im Buche des Lebens. Seit 1858 hat er das Evangelium gehört und ist bis auf die gegenwärtige Stunde von dem köstlichen Werthe desselben fest überzeugt. Wenn auch wir demselben treu bleiben, so werden uns Segnungen zu Theil werden, die noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herzen je gekommen sind. Wir sollten wissen, daß wir auf die Erde gekommen sind, uns vorzubereiten auf die Dinge, die da kommen werden, und uns Schätze zu sammeln, die mit uns hinüber gehen und uns dort aufbewahrt werden, um sie uns dereinst zu zeigen mit dem Zeugniß: „Du bist über Wenigem treu gewesen, ich will dich über Vieles setzen!“ Wir alle sollen immer vollkommener werden durch die Mittheilungen, die uns durch die Boten Gottes gemacht werden. Wüßte es die Welt und könnte sie den Erlösungsplan erkennen, so würde sie nicht mit dem Werk Gottes auch zugleich den Erlöser wegweisen. Es gehen viele umher in Schafskleidern und behandeln die redlichen Herzen wie jene Schlange, die ihr Opfer überschleimt, um dasselbe leichter zu verschlingen. So können Diejenigen, die noch gerne zur Kirche kommen würden, sich derselben nicht anschließen.

Bruder A. Bauer spricht über die Grundsätze der Kirche. Das Evangelium, welches in diesen Tagen gepredigt wird, ist „Friede auf Erden.“ Christus sagte zwar, daß er nicht Friede, sondern das Schwert gebracht habe. Nur wer das Evangelium versteht, dem ist es Friede, den Andern aber ist es ein Schwert. Die Wahrheit unserer Lehre beweist sich durch die ganze heilige Schrift, von

Genesis bis Apokalypse und der Werth desselben bekundet sich in den Wirkungen und Segnungen, welche das sogenannte Evangelium der heutigen Zeit nicht aufweisen kann. Die Verheißungen, die uns das Evangelium gibt, erfüllen sich namentlich auch im Händeauflegen, so daß wir in Zeiten von Krankheiten unser Vertrauen mehr auf den Grundsatz der Heilung der Kranken setzen als auf einen Arzt.

Schluß der Vormittagsverhandlungen mit dem Gesang Nr. 72: „Preist Gott, von dem all' Segen fließt."

Gebet, gesprochen von Bruder Schieß.

Erste Nachmittagsversammlung um 1 Uhr.

Gesang Nr. 38: „Mein Jesu, der du vor dem Scheiden."

Gebet, gesprochen von Bruder Stucki. Empfang des heiligen Abendmahles.

Bruder J. R. Boßhard erinnert sich noch, wie er, als fünfzehnjähriger Knabe nach Utah gekommen, vorher auch in Ober-Winterthur Versammlungen beigewohnt, aus welcher Zeit er noch einige Gläubige getroffen habe. Die Muttersprache habe er seither beinahe vergessen, sei aber durch die Hülfe des Geistes Gottes derselben bald wieder mächtig. Er sei gekommen, Gottes Werk zu thun, nicht die Liebe zum alten Heimathland habe ihn hieher getrieben, sondern um Zeugniß abzulegen von der Wahrheit und Göttlichkeit des ewigen Evangeliums, das bei den ausgesandten Brüdern dadurch erkannt werde, indem es Friede, Freude, Glauben, Liebe und Hoffnung in den redlichen Herzen hinterlasse.

Bischof Schönfeld gibt Zeugniß darüber, daß er von oben herab die Weisung erhalten habe, wiederholt mit Heiligen zusammenzutreffen da, wo die deutsche Zunge klingt. Dieses Zeugniß stärke seinen Glauben, sich auch an der Wahrheit Anderer festhalten zu können. Der Herr hat sich die Schwachen auserwählt, um große Dinge zu vollbringen. Das Reich Gottes, das zu jeder Zeit herbei gewünscht wird, hat seinen Anfang genommen. Der Glaube ist der Schlüssel des Reiches Gottes, und dieses gibt ihm die Macht hinauszugehen in die Welt, um Verfolgungen zu leiden. Die Nationen sind zusammengesetzt aus verschiedenen Elementen, doch sind sie alle Kinder Gottes. Es wäre dem Herrn ein Leichtes, sein Werk in diesen Tagen schnell abzuschließen, aber er ist langmüthig, wie zu den Zeiten Noah, und der Plan der Erlösung ist, daß alle Menschen selig werden. Es wird noch ein anderer Engel ausgehen und wird Plagen ausstreuen, er wird die Ehrlichen sammeln, dann werden immer mehr hinzukommen. Das Werk Gottes ist nicht eine große „Emigrationsidee," sondern es soll in den Bergen Zions der Sammelplatz werden aller Heiligen, welche dem Herrn ein Haus bauen, in demselben zu wirken als Heilande, um alles zu erfüllen, alle Priesterthümer und Autoritäten zu verwalten und die Vergangenheit mit der Zukunft, sowie auch die Todten mit den Lebenden und die Väter mit den Kindern zusammenzubinden für die Ewigkeit.

Hierauf wurde von Bruder Schieß der Gemeinde die allgemeinen Autoritäten der Kirche, sowie auch diejenigen dieser Mission vorgelegt und einstimmig bestätigt. Anschließend daran gibt er noch Zeugniß über die Wahrheit und Wichtigkeit des Werkes Gottes. Er freut sich dieses Zeugniß erhalten zu haben. Man kann sich dabei den Mund nicht verschließen, man muß hinausgehen und Friede verkündigen in dieser letzten Zeit.

Schlußgesang Nr. 26: „O, mein Vater, der du wohnest," und Gebet, gesprochen von Bruder Boßhard.

Zweite Nachmittagsversammlung um 4 Uhr.

Gesang Nr. 24: „Die ihr den Herrn treu liebt.“ Gebet, gesprochen von Bruder Hafen.

Bruder Smith spricht in englischer Sprache (der Gemeinde übersetzt von Bruder Schieß). Er fühlt sich sehr zufrieden, sprechen zu können und ist der Priesterschaft dafür dankbar, daß er von ihr den Auftrag erhalten, von dem Werk Gottes Zeugniß ablegen zu können. Auch er hat die Erfahrung gemacht, daß die Heiligen jederzeit gesegnet seien. Er ist auch Zeuge gewesen von den Verfolgungen der Heiligen und hat dabei die Wahrnehmung gemacht, daß kein anderes Volk dasjenige um des Glaubens willen gelitten habe, dem die Heiligen ausgesetzt gewesen seien.

Präsident J. Q. Cannon spricht in längerem Vortrage, macht auf die Unzulänglichkeit desjenigen aufmerksam, was nicht unter dem Beistand des Geistes Gottes hervorkomme. Die Wirkung dieses Geistes hat er auch heute gefühlt. Er will sein Leben lang für den Herrn wirken und verkündigen das Evangelium mit Freuden, weil es eine Kraft Gottes ist, die da selig macht Alle, die daran glauben. Es ist für Jeden von uns nothwendig, daß er ein Zeugniß im Herzen habe. Die Zeiten sind ernst, und da ist es gut, wenn uns das Evangelium Kraft gibt treu zu bleiben. Wir leben in einer Zeit, die man die Fülle der Zeiten nennen kann; wir müssen dem Herrn Alles geben, damit wir Theil haben an dem Erbe des ewigen Lebens.

Bischof Schönfeld spricht noch seine Freude aus über den Segen, welcher bei der heutigen Konferenz wahrgenommen worden sei. Das Evangelium ist nicht blos für die jetzige Generation, sondern es dringt auch zu denjenigen über, welche schon lange hinweggenommen sind, ohne von ihm gehört zu haben; immer noch bietet es dasselbe, von dem Christus zu den Jüngern des Johannes gesagt hat; aber es fordert Glauben; wo der rechte Glaube ist, da ist auch die Kraft Gottes/Naturgesetze demselben unterthänig zu machen.

Schließlich hat noch ein Lied „im höhern Chor“, von den Aeltesten aus Zion „in neuen Zungen“ gesungen, bei allen Anwesenden einen wohlthuenden Eindruck gemacht.

Schlußgesang Nr. 29: „Es zieht uns in die Ferne.“ Gebet, gesprochen von Konferenzpräsident A. Bauer.

Der Konferenz-Sekretär:
Adrian Rüger.

Einiges aus meinen Erfahrungen und mein Zeugniß.

Durch die günstige Aufnahme, die mein Bericht über die Feier der Kirchenfeldbrücke bei den Lesern des „Stern“ gefunden, aufgemuntert, will ich versuchen, meine Brüder und Schwestern im Evangelium mit einigen meiner Erfahrungen in demselben, so gut ich mich deren noch erinnern kann, bekannt zu machen, und zugleich mein Zeugniß von der ewigen Wahrheit an dieselben anschließen, denn meiner Ansicht nach hat ein im gewöhnlichen, wie im kaufmännischen Geschäftsleben gegebenes schriftliches Wort mehr Geltung, als ein bloß mündlich gegebenes, und von diesem Standpunkte aus betrachtet, wünsche ich deßhalb meine Erfahrungen und mein Zeugniß bekannt zu machen. Bevor ich nun aber dieses thun möchte, entbiete ich zuvor allen Brüdern und Schwestern in Nah' und

Fern meine besten und herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre, wünschend, daß sie Alle dasselbe in guter Gesundheit, mit fröhlichem Sinn und mit viel Glück antreten werden. Ich kann nicht, wie vielleicht viele meiner Brüder und Schwestern, mich rühmen, eine Menge Erfahrungen gesammelt zu haben, obschon ich nun bereits sechs Jahre ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage bin, dessenungeachtet ist mir mein Zeugniß bis zur Stunde noch fest und unbeweglich geblieben, noch habe ich je gewünscht, mich wieder von dem Evangelium zu wenden und demselben untreu zu werden.

Schon in meiner Jugend war ich an ein religiöses Leben gewöhnt worden. Meine Mutter gab mir hin und wieder nützliche Belehrungen und Ermahnungen, um mich stets auf guten Wegen zu erhalten. Sie trug überhaupt sehr Vieles zu meiner Erziehung bei, was mein Vater, der es mit der Religion nicht so sehr genau nahm und glaubte, ohne dieselbe leben zu können, an mir vernachlässigte, das suchte die Mutter mit bestem Wissen und Gewissen nachzuholen und zu ergänzen, somit blieb mir immer ein kleiner Keim von Religion in meinem Herzen, der nun allerdings größer geworden ist, und, wenn ich so sagen darf, einige Früchte hervorgebracht hat. Mit dem Religionsunterricht, den ich nachher in der Schule genossen habe, hätte ich nicht viel Wesens machen können, obschon der Lehrer wie der Pfarrer ihr Menschenmögliches in demselben an uns Kindern gethan hatten. Doch derselbe war uns gut genug und wir dachten in unserm jugendlichen Uebermuthe an keinen andern und kosteten die Speise, die uns eben geboten und dargereicht ward.

Wenn ich vorhin sagte, daß ich schon in meiner Jugend an ein religiöses Leben gewöhnt wurde, so muß ich jetzt bekennen, daß ich, wie älter ich wurde, mich bestrebte, einen Theil der erhaltenen Religion auf die Seite zu legen, weil ich mich fast schämte, bei meinen Kameraden als religiös zu gelten, und als Solcher von ihnen ausgelacht und verhöhnt zu werden. Nur ein wenig wollte ich mir behalten, das ich am besten vor der Welt verbergen konnte. Jedoch Alles konnte ich nicht wegwerfen, denn viele schöne Belehrungen und Erklärungen über Religion vom Pfarrer waren mir in's Herz gedrungen, und ließen sich ihren Platz von keiner bösen Macht oder Gewohnheit streitig machen, und deßhalb wurzelte, wie schon bereits Anfangs bemerkt, immer ein Keim von Religion in meinem Herzen.

Die Zeit nahte allmälig heran, wo ich der Schule entlassen wurde, und beim Austritte aus derselben gleich andern meiner Kameraden, einen Denkspruch erhielt der, wie man sich sagte, Bezug auf unsere gute Aufführung in derselben haben werde, und uns bei den Leuten gleichermaßen kennzeichnen sollte. Für mich wählte man die Stelle im Jesaias, Kap. 43, Vers 1, welcher lautet: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!" Anfangs dachte ich: Ein sonderbarer Spruch! Ich konnte mir den Sinn desselben nicht erklären, obschon er mir jetzt sehr einfach und verständlich erscheint. Ich muß hier zwischenhinein bemerken, daß ich von meiner Jugend an und in der Schule immer ziemlich scheuer und furchtsamer Natur war, was sich jedoch nachher ein wenig änderte. Ich wollte mich nie hervorthun, selbst wenn ich schon Ursache genug hatte, irgend auf eine gute Leistung oder That stolz zu sein, so war ich dennoch in den meisten Fällen zu bescheiden, oder besser gesagt, zu scheu, mich als Derjenige, der es vollführt hatte, zu bezeichnen, deßhalb dachte ich mir, daß der Pfarrer diese Stelle nun gerade für

mich als passend gefunden habe. Ich konnte damals eben nur die drei ersten Worte genannter Stelle verstehen, die andern waren mir aber wie ein tiefes Geheimniß und unlösbares Räthsel. Ich war nicht im Stande, einsehen zu können, von was ich erlöst, und wer mich erlöst habe. Sollte er vielleicht die Erlösung von der Schule, die ich in den letzten Jahren mit so großem Widerwillen besuchte, gemeint haben, dachte ich in meiner kindischen Phantasie? Der Pfarrer hatte mich ja auch beim Namen gerufen, als er mir diesen Spruch überreichen wollte, sagte ich mir. Wie ich nun aus der Schule und somit später in die Welt hinein kam, dachte ich dieser Stelle weiter nicht mehr lange nach, sondern fing an, das Leben mit seinen Reizen und Freuden, soweit meine finanziellen Mittel es mir erlaubten, zu genießen, dabei verlor sich allmälig meine vorhin genannte Scheu und Furchtsamkeit, und mußte mitunter dem frohen Lebensmuthe und Heiterkeit Platz machen. Mit diesem Allem sei aber nicht gesagt, daß ich nie eine Kirche oder religiöse Versammlung besuchte, sondern ich hatte vielmehr den Trieb, dieselben öfters zu besuchen, da mir die schönen, gedrechselten Worte, die der Pfarrer bei der Erklärung seiner Stellen aus der Bibel an die Zuhörer richtete, und die mir so angenehm in den Ohren juckten, sehr gut gefielen. Wo ich glaubte, eine schöne Predigt zu hören, versäumte ich nicht, dahin zu gehen, und so besuchte ich bereits alle hiesigen Versammlungen. Ich fand überall etwas Anziehendes, in Allen hörte ich die Wahrheit sagen, die ich auch nicht über den Haufen werfen konnte, jedoch nirgends war das Ganze zu finden, nirgends konnte ich einen sichern Halt finden, an dem ich mich endlich festhalten konnte. Darum konnte mir alles dieses Predigen der verschiedenen Kirchen und Sekten keinen bleibenden Eindruck zurücklassen. Es kam nun so weit, daß mir das Besuchen derselben allmälig zum Eckel wurde, und ich gerne versucht hätte, wenn es mir möglich geworden wäre, dieses Alles wie eine unliebsame Last abzuschütteln. „Was willst du in die Ferne schweifen, sieh', das Gute liegt so nah," las ich einst an einer Stelle, was ich auch für mich anwenden konnte, da ich das Gute immer in der Ferne suchte, da es doch so nahe lag; doch ich wußte nicht, wo es war, bald aber sollte ich die Gewißheit erhalten, wo ich es finden konnte.

Ich sah zufälligerweise einst an einem Sonntag Nachmittage bei einem Gasthofe hiesiger Stadt viele Personen in denselben gehen, als gäbe es eine große Volksversammlung. Neugierig wie ich war, folgte ich denselben auch nach, und gelangte in einen großen und bekränzten Saal, in welchem eine große Menge Personen versammelt waren. Ich bemerkte nun bald, daß ich es mit einer religiösen Versammlung zu thun hatte, und war nun begierig zu wissen, was für eine neue Sekte hier Versammlung halte. Doch ich brauchte nicht lange in meiner Neugierde zu verharren, denn gar bald machte ich die Entdeckung, daß diese Leute sich zur Lehre der Mormonen bekennen. Ich wohnte nun bis zum Schlusse der Versammlung bei, und mußte mir nachher eingestehen, daß ich Geschmack gefunden hatte an den gesprochenen, zahlreichen Worten, und daß in denselben auch Saft und Kraft enthalten war, welche deßhalb auch einen guten Eindruck auf mein Gemüth machten. Zwei mir bekannte Schwestern gaben mir nachher Belehrungen über Mormonismus, sie ersuchten und ermunterten mich, ihre Versammlungen auch fernerhin besuchen zu wollen, ich versprach es ihnen und hielt auch Wort. Ich besuchte dieselben längere Zeit hindurch fleißig um eine wirkliche Gewißheit von der Aechtheit derselben zu erlangen, denn wer

leicht glaubt, wird leicht betrogen, sagte ich mir, darum wollte ich einige Bedenkzeit haben. Ich sah aber bald ein, daß Mormonismus das einzig wahre Evangelium ist und bleiben wird, daß alle Organisationen in demselben sind, wie sie zu Jesu Zeiten waren, und daß ferner die Gesetze und Gebote desselben biblischen Ursprungs sind, deßhalb auch ewige Wahrheit sein müssen. Bei ruhiger und überlegter Einsicht alles dessen, hatte ich keine Ursache, mich zu weigern, ein Mormon, und damit ein Bürger des Reiches Gottes zu werden. Mein Entschluß war daher bald gefaßt, und so ließ ich mich im Wintermonat 1877 nach vorheriger Buße und Reue über meine Sünden, so gut ich es verstanden hatte, zur Vergebung derselben auf den Namen Jesu Christi hin taufen. Als ich dann dem Wasserbade entstieg, fühlte ich ganz gut die Wirkungen des heiligen Geistes, mir war ganz wohl und leicht, die Natur schien mir nun in einer ganz andern Gestalt zu sein und ich war mit einem Male ein ganz anderer Mensch geworden. Erst als ich noch die Gabe des heiligen Geistes durch die Händeauflegung erhielt, war mein Gefühl nicht mehr zu beschreiben, erst dann war nun das „Tüpfli" auf das i, wie man im Volksmund zu sagen pflegt. Ich suchte mich nun der erhaltenen Segnungen, so viel in meinen Kräften war, würdig zu machen, und faßte mir auch viele Entschlüsse, um meinem Lebenswandel eine andere und bessere Wendung zu geben. Doch, Satan war auch nicht faul geblieben, als er alle diese Aenderungen wahrnahm, er sah diesen mit ziemlich sauersüßen Mienen zu und machte sich eifrig daran, mir mit Zweifel aller Art mein erhaltenes Zeugniß aus dem Herzen zu entwenden. Doch mochte er auch alle seine Helfershelfer anspornen, dieses in's Werk zu setzen und um meine gefaßten Entschlüsse zu Nichte zu machen, es konnte ihm nicht gelingen, ich habe bis zur Stunde demselben treu bleiben können, und wünsche es auch in der Zukunft, insofern mir unser himmlischer Vater mit Kraft von Oben beisteht, und mir den heiligen Geist nie entziehen wird. Denn ich habe nun des Herrn Willen vernommen, ich bin mit seinen Gesetzen und Geboten bekannt geworden, und habe deßhalb auch unter seine Fahne geschworen. Würde ich nun diesen Eid der Treue brechen, so wären alle meine Mühen und Werke umsonst gewesen, und ich hätte eine viel größere Strafe zu gewärtigen, als wenn ich nie von Mormonismus gehört hätte, denn der Knecht, der des Herrn Willen weiß, und thut ihn nicht, wird größere Streiche erleiden müssen, als Derjenige, der mit demselben nicht bekannt gemacht wurde, und folglich ihn auch nicht ausführen konnte. Es ist Demjenigen, der lau und schwach geworden im Evangelium, ein Leichtes, demselben untreu zu werden und abzufallen, nicht so leicht ist es dann, von Neuem ein Bürger des Reiches Gottes zu werden. Deßhalb müssen wir eifrig suchen, jeden Zweifel von Gottes Verheißungen ferne von uns zu halten, denn sobald derselbe in unserem Herzen Raum gewinnen kann, ist es kurz oder spät um unser Zeugniß geschehen, wir sehen bald hier, bald dort etwas, was unserm Zweifel noch mehr Nahrung zuführt, und so nehmen dieselben überhand, daß wir dadurch schwach werden und uns von dem Evangelium immer weiter entfernen, während wir auf der andern Seite der Macht des Bösen immer näher treten. Wir sollten Gott täglich um seinen Schutz und Beistand, sowie um seinen heiligen Geist anflehen, damit wir treu und ehrlich ausharren werden, und er uns mit den Segnungen, die er allen Denen versprochen hat, die seine Gesetze und Gebote halten, theilhaftig machen kann. Doch wir besitzen nicht Alle den gleichen Eifer, den gleichen Muth und Energie, wir haben

noch gar zu oft mit unsern Schwachheiten und Lieblingssünden, mit denen wir oft noch gar zu gerne liebäugeln, zu kämpfen, dessenungeachtet sollten wir aber in unserm Eifer nicht innehalten, sondern muthig und unentwegt fortarbeiten, so daß wir wenigstens die frohe Ueberzeugung haben, unser Möglichstes zu unserm Seelenheil gethan zu haben, und wir wollen mit dem Dichter flehen:

„Kann ich nicht vollkommen werden.
Bin und bleib' ich immer schwach:
O so segne mein Bestreben,
So gerecht ich kann zu leben,
Daß ich doch von Heuchelei
Und von Bosheit ferne sei!"

Unser himmlischer Vater wird dann nicht versäumen, auch das Seinige zu thun.

Dieses, meine lieben Brüder und Schwestern ist Einiges aus meinen wenigen Erfahrungen, und anschließend an dieselben mein Zeugniß von der ewigen Wahrheit, in schlichten, einfachen und ungeschminkten Worten, das ich in Wirklichkeit noch bedeutend in die Länge ausdehnen könnte, da mir zur Stunde genug Worte durch den heiligen Geist, unter dessen Einfluß ich auch diese Zeilen schreibe, eingegeben worden sind, doch ich will die Spalten des „Stern" nicht allein für mich in Anspruch nehmen, sondern dieselben willig auch Andern überlassen.

Schließlich möchte ich noch die Bemerkung einschalten, daß ich schon oft den Gedanken hegte, diese Zeilen durch den „Stern" bekannt zu machen, gleich wie schon viele meiner Brüder und Schwestern es gethan haben, dachte aber immer, daß es wohl von keinem Nutzen sei, indem ich es schon zur Genüge in den Versammlungen gethan habe. Ich sah aber in meiner Kurzsichtigkeit nicht ein, daß dieses sehr zweckmäßig und von großem Nutzen sei, indem dadurch viel zur Verbreitung der Wahrheit beigetragen wird, da ja des Guten damit nicht zu viel gethan werden kann. Wenn ich nun meine Brüder und Schwestern aufmuntere, ohne Furcht und Scheu auch ihr Zeugniß auf diesem Wege bekannt zu machen, so glaube ich den Wunsch unseres Missionspräsidenten, Bruder Cannon, als Redaktor des „Stern", ausgesprochen zu haben, und demselben zuvorgekommen zu sein.

So kommt denn Alle herbei von Nah' und Fern und gebt Euer Zeugniß von dem reinen Evangelium, das in Euern Herzen ist, denn dadurch lernen wir einander kennen und schätzen und können uns in vieler Hinsicht belehren und stärken! Mögen diese Zeilen recht viel zur Verbreitung der Wahrheit beitragen, so sehe ich meinen Zweck hierin mit Freuden erfüllt. Und mögen wir Alle auch im neuen Jahre mit noch mehr Eifer und Muth an unserer Vervollkommnung fortarbeiten und im Kampfe des Glaubens treu und standhaft ausharren bis an unser Lebensende, um uns eine Krone im Reiche des Vaters zu sichern, ist der aufrichtigste Wunsch für mich, wie für alle meine Brüder und Schwestern.

Bern, im Dezember 1883.

Euer geringer Bruder im Bunde der Wahrheit:
Fritz Wyß.

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.